

# Vergangenheit als Potential für die Zukunft

**Nach 24 Jahren als umtriebiger Künstlerischer Leiter der Fundaziun Nairs verabschiedet sich Christof Rösch mit einer Ausstellung, die sein Wirken als Architekt, Skulpteur und sozialer Gestalter zeigt, der stets einen Anspruch auf Ganzheitlichkeit verfolgt.**

BETTINA GUGGER

An der Vernissage am Samstag 9. Juli in der Fundaziun Nairs in Scuol fanden sich Freunde, Weggefährten und Kulturinteressierte ein, um dem Künstler Christof Rösch und seiner «Lebensarchitektur» auf die Spur zu kommen, wobei sich die Rollen, die Rösch in den letzten dreissig Jahren ausfüllte, überlappen und durchdringen: «Christof Rösch – eine Lebensarchitektur – Skulptur, Architektur, Soziale Gestaltung. Meine Güte – welch ein Anspruch. Doch darunter macht er es nicht – flott so», beschrieb Köbi Gantenbein, Präsident der Kulturkommission Graubünden eingangs seiner Rede augenzwinkernd das Pathos, das Röschs Wirken eigen ist.

Röschs Thema sind Räume, gemäss seinem Leitsatz «Die Vision liegt im Ort». So versteht es sich von selbst, dass er in seiner letzten Ausstellung in der Fundaziun Nairs, die laut Rösch «keine Retrospektive» sein soll, den Raum einnimmt und gestaltet, den er über lange Jahre geprägt hat. Auf drei Stockwerken ist Röschs künstlerische Ver-

gangenheit, seine Gegenwart und die Zukunft repräsentiert, Zeitebenen, die sich gegenseitig durchdringen, Erfahrungsräume, die Genregrenzen sprengen. «Die Zeit muss sich nicht linear bewegen», schlussfolgerte der neue Künstlerische Leiter und Co-Direktor Cliff E. Bruckmann in seiner nonchalanten Begrüssungsrede, in der er die verbindende Kraft von Röschs Wirken lobt. Michael Budliger Co-Präsident des Stiftungsrates sprach vom Brückenschlag zwischen der alten und neuen Ära. Die temporäre «Bauhütte», eine skulpturale Intervention aus recyceltem Bauholz vor dem Eingang des Gebäudes, in der Rösch die nächsten Monate an seiner Lebensarchitektur weiter arbeitet, steht dabei für das Leben «nach Nairs», das für Rösch nun beginnt und dort ansetzt, wo vor 32 Jahren begonnen hat.

## Vom Künstler zum Direktor

Rösch kam 1991 als Künstler nach Nairs, wo er sich augenblicklich mit dem «Virus Nairs» infizierte, wie er sich ausdrückt. (In der Ausgabe vom 26. März 2022 widmete die EP/PL Christof Rösch ein Porträt.) 1995 sprang er als Künstlerischer Leiter der Kulturinstitution ein, damals noch unter Henry F. Levy als Stiftung Binz39 geführt. Aus diesem Engagement wurde ein Lebenswerk: Im Juni verabschiedete sich Christof Rösch nach 24 Jahren als Künstlerischer Leiter und Co-Direktor der Fundaziun Nairs, um das Schicksal von Nairs in die Hände von Nachfolger Bruckmann und Cornelia Schwab zu legen, die seit Mai 2021 als Co-Direktorin für Finanzen, Strategie und Programm verantwortlich ist. Die Au-

torin Romana Ganzoni, die in Scuol aufgewachsen ist, verwies in ihrer humorvollen Rede darauf, dass Nairs vor Christof Rösch keineswegs dieser «Genius Loci» gewesen sei, den Rösch gerne zitierte, sondern ein Schattenloch, ein Nichtort zum Verschwinden, der erst durch Röschs Einsatz das Potential eines Kraftortes entfaltete.

Ein halbes Jahr lang tüftelte Rösch an einem Ausstellungskonzept. Dabei liess er sich von der Architektur des Gebäudes, die er wie seine eigene Hosentasche kennt, leiten. 2011 wurde die Renovierung und Sanierung des ehemaligen Badehauses in die Wege geleitet, welche Rösch mit Urs Padrun realisierte. Fünf Jahre später erstrahlte der klassizistische Prachtbau in neuem Glanz und die Fundaziun Nairs konnte erstmals als Ganzjahresbetrieb geführt werden.

Die Skulptur im Untergeschoss spielt mit der Höhe des Raumes: Auf einem Regal mit massiven Holzbrettern, zur Verfügung gestellt von Curdin Müller, finden sich Architekturmodelle, Skulpturen, und andere Inspirationsquellen wie Bücher aus Röschs Archiv – «ein geistiger Fundus, für das, was entstehen kann», so Rösch. In die Skulptur integriert ist ein Holztisch mit Bänken, welche die Besucherinnen und Besucher zum Sitzen einladen, während auf einem Bildschirm Archivaufnahmen von Röschs skulpturalen und architektonischen Arbeiten zu sehen sind. Die möbelhafte Skulptur ist eine Hommage an Siah Armajani, Philosoph, Mathematiker, Bildhauer und Architekt, der die Auffassung vertrat, dass Kunst einem ganzheitlichen Anspruch genügen soll, eine Haltung, die Rösch

bis heute inspiriert. Sichtbar wird dieser Anspruch durch die Aktivitäten der Fundaziun Nairs, «die zu einer sozialen Skulptur geworden ist, die ein massgebendes Kapitel in der zeitgenössischen Kunstgeschichte Graubündens geschrieben hat», so Gantenbein. Für Flurina Badel, Künstlerin, Autorin und Kuratorin des rätoromanischen Literaturfestivals Litteratura Nairs zeigt Röschs Schaffen, «dass ein Raum mit allem gefüllt werden kann».

## Bekenntnis zum Analogen

Im Erdgeschoss erwarten die Besucherinnen und Besucher weisse Skulpturen aus Gips, die aufgrund ihrer architektonischen Präzision und Schlichtheit an Architekturmodelle erinnern. Die dreidimensionalen Gebilde wollen von allen Seiten betrachtet werden und verweigern sich konsequent der Fotografie. Die fiktiven, surreale Räume, die an Bühnenbilder erinnern, die mit Licht und Schatten spielen, sind auch ein Bekenntnis zum analogen Arbeiten, das handwerkliches Geschick erfordert. «Künstlerkolonien, Idearäume für Künstler», nennt Rösch diese Studien, «und dadurch auch ideale Räume für alle Menschen». Und wer weiss, vielleicht finden sich Details dieser architektonischen Studien irgendwann tatsächlich in realisierten Gebäuden wieder. Auf diese Weise entwickelte Rösch beispielsweise sein doppelstöckiges Atelier in seinem Haus, der Schigliana.

Während fünf Wochen assistierte der Künstler und Weggefährte Pascal Lampert bei der Konstruktion der skulpturalen Modelle, «angefangen im Juni bei zwei Grad», erzählt Lampert la-

chend, der vor 20 Jahren selbst Stipendiat in Nairs gewesen war.

Die Zukunft schliesslich, «Die Partitur Nairs» lässt sich im Obergeschoss begehen, respektive auditiv erfassen. Aus Dolomit-Kalk und dem Sand des Inn hergestellten Farbpigmenten von Joannes Wetzler schafft Rösch eine Archäologie der Zukunft: Die Wände zielen scraffitoähnliche Intarsien mit Auszügen aus seinem Nairs-Manifest. «Die Gegenwärtigkeit von Vergangenheit ist das Potential für die Zukunft», steht da. Weggefährte Ralf Hauswirth, der vor 32 Jahren ebenfalls Stipendiat in Nairs war, schafft mit «Gleichschwer», bestehend aus Modellen des Ensembles Trinkhalle, Hotel Palace, Fundaziun Nairs und Pigmenten der Sfondraz Quelle eine Hommage an seinen Grossvater, der das ehemalige Badehaus einst erbaut hatte. Die meditativen Texte von Marianne Büttikofer, Reflexionen übers Werden und Vergehen, bringen über eine Audioaufnahme den Klang der Quellen in den Raum: «Eingebunden in die Zeit / ziehen wir das Wort, / das Zeitlose zu uns heran, / fluten es und sind geflutet, / ein Konglomerat von Wissenskräften, / um im Raum der Phänomene / Seele und Selbst zu sein.»

In ihrer Rede wiederum verwies sie auf die Kraft des Ortes, die Rösch durch sein Wirken auf vielfältige Weise erfahrbar macht.

Öffentliche Führungen mit Stefanie Proksch-Weilguni: 27. Juli, 24. August, 14. September, 28. September, 19. Oktober. Mit Christof Rösch: 14. Juli, 11. August, 6. Oktober, 3. November, jeweils um 18.00 Uhr.



Ersatzneubau/Umbau der Chasa Muttler in Tschlin, 2021 bis 2023.



Das Archiv im Untergeschoss aktiviert Archivmaterialien und Schlüsselwerke.



Die Lichträume im Erdgeschoss sind Visionen von Atelierräumen und Künstlerhäusern.



Die Stuckarbeit «Passagier» entstand in den 90er Jahren in Nairs. Sie stellt Christof Röschs Körperprofil dar, ein Mal um die eigene Achse gedreht.

Fotos: Christof Rösch